

Kindergarten-Projekt

„Kinder und Kunst“

Ein Beispiel zum Nachahmen



„**M**an sieht nur,
was man weiß“



Ministerium für Bildung,
Frauen und Jugend



Impressum

Herausgeber: Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend
Referat Kinderpolitik
Mittlere Bleiche 61
55116 Mainz

August 2001

Texte: Maria Hampel
Kerstin Höhn
Siegrid Junge
Kirsten Osadschy

Redaktion: Maria Hampel
Ruth Leyendecker
Sissi Westrich

Bildnachweis: Ev. Kindergarten
Dalsheim

Gestaltung: Andrea Wagner, Mainz

Druck: Druckerei Schwalm

Inhaltsverzeichnis

Seite 2	VORWORT MINISTERIN
3	VORWORT DES KINDERGARTENTRÄGERS
4	INTENSION DES PROJEKTES, VORAUSSETZUNGEN, FINANZIERUNG Die Rolle der Künstlerin bzw. der Künstler im Kindergarten
7	WENN FARBEN SICH BERÜHREN Beschreibung des Malprojektes
12	WIR GEBEN DEN „TON“ AN Beschreibung eines Modellier- und Gestaltungsprojektes
16	EIN BUNTES DORF AUS PAPPE Beschreibung eines kommunikativen Aktionsprojektes
20	AUS ALT MACH NEU Beschreibung eines Materialerfahrungs-Projektes
24	FORTBILDUNG FÜR PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE
25	„KINDER UND KUNST“ – Erfahrungen, Ergebnisse, Perspektiven
25	Resümee des Kindergartenteams,
29	der Künstler,
30	einer Mutter
32	Zur Nachahmung empfohlen
33	Literaturhinweise und Ansprechpartnerinnen

Vorwort Ministerin

Liebe Leserinnen und Leser,

Demokratie braucht Menschen, die in der Lage sind, ihr Denken, ihre Erwartungen und Gefühle auszudrücken in Wort, Schrift oder anderen Ausdrucksformen. Und Demokratie braucht Menschen, die die verschiedenen Ausdrucksformen, Sichtweisen und Meinungen verstehen und damit umgehen können.

„Das Kind hat das Recht auf freie Meinungsäußerungen; dieses Recht schließt die Freiheit ein, ungeachtet der Staatsgrenzen Informationen und Gedankengut jeder Art in Wort, Schrift oder Druck, durch Kunstwerke oder andere vom Kind gewählte Mittel sich zu beschaffen, zu empfangen oder weiterzugeben“
(Kinderrechtskonvention Artikel 13).

Damit Kinder ihr Recht wahrnehmen können, müssen sie die Chance erhalten, sich von klein auf in den verschiedensten Ausdrucksformen zu üben. Eine Möglichkeit dazu hat der Kindergarten Dalsheim durch sein Projekt „Kinder und Kunst“ gegeben.

Ganz herzlich danke ich den Erzieherinnen, den Künstlerinnen und Künstlern sowie der evangelischen Kirchengemeinde Dalsheim und der Fachberatung des Diakonischen Werkes Worms-Alzey für die engagierte und konzeptionell fundierte Durchführung des Projektes.

Auch dieses Projekt hat deutlich gemacht, welche - für unsere Gesellschaft wichtigen - Möglichkeiten Kindertagesstätten als Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungseinrichtungen haben.

Ich hoffe, dass das Projekt, das im Rahmen des Aktionsprogrammes „Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz“ von der Landesregierung gefördert wurde, in Rheinland-Pfalz zur Durchführung ähnlicher Projekte anregt und Hilfestellungen zur Umsetzung gibt.



DORIS AHNEN

Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend
Rheinland-Pfalz

Vorwort des Kindergartenträgers

Liebe Leserinnen und Leser, mit Freude schauen wir auf ein gelungenes Projekt zurück, mit Freude und Interesse lesen Sie hoffentlich diesen Bericht.

Wir bedanken uns für das große Engagement unseres Kindergartenteams. Mit ihnen und den Künstlerinnen und Künstlern konnten die Kinder entdecken, wie viele Möglichkeiten der Ausdrucksfähigkeit in ihnen steckt. Eine große Bereicherung für alle Beteiligten – auch die Eltern lernten neu zu sehen und zu verstehen.

Als Kirchengemeinde Dalsheim unterstützten wir diese Projektarbeit und sind dankbar, dass unsere Kindergartenkinder diese Erfahrungen machen konnten.

Für die Finanzierung des Projektes durch das Land Rheinland-Pfalz mit seiner Aktion „Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz“ und für viele Elternspenden bedanken wir uns ganz herzlich.

Für den Ev. Kirchenvorstand Dalsheim

Ernst-Ludwig Köpp (Pfr.)

ERNST-LUDWIG KÖPP
Pfarrer

Intention des Projektes, Voraussetzungen, Finanzierung

Die menschliche Wahrnehmung ändert sich bei der Beschäftigung mit einer Sache, einem Objekt. Es werden Qualitätssteigerungen des Eindruckes wie des Ausdruckes erreicht. Unsere These war, daß Kindheit heute zu viele unverarbeitete Eindrücke und zu wenig Ausdrucksmöglichkeiten hat. Kindern sollte durch die Beschäftigung mit bildender Kunst in diesem Projekt die Möglichkeit gegeben werden, sowohl ihre Wahrnehmungsfähigkeiten als auch ihre Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern. „Das Kind hat hundert Sprachen“ meinte Prof. Loris Malaguzzi aus Reggio Emilia und das Projekt **KINDER UND KUNST** wollte den Kindern einige ihrer 100 Sprachen erhalten oder zurückgeben.

„Ein Kind erfährt die Welt hauptsächlich durch das Sehen und den Tastsinn und es liegt in seiner Natur, auf die Erfahrung mit dem Schaffen von Abbildungen zu reagieren. Ganz allgemein ist die Beantwortung von Sinnesreizen mit Reaktionstätigkeit das Urphänomen allen organischen Verhaltens, aber die besondere Fähigkeit mit Abbildungen zu reagieren, ist ein Sondervorzug des Menschen. Soweit wir wissen, benutzen Kinder überall in der Welt ihre Kunstmittel schon sehr früh zum Abbilden wahrgenommener Dinge, außer wenn ihre Kultur es verbietet.

Intension des Projektes „Kinder und Kunst“



„Es bleibt stehen.“

In der Welt zurechtfinden

Dabei zeigt sich von vornherein, daß Abbildung keineswegs auf eine bloße Kopie abzielt. Vielmehr dient sie dazu, die Struktur des Geschehenen für das Kind zu klären. Sie ist ein vortreffliches Mittel, wenn man sich in der unübersichtlichen Welt zurechtzufinden hat. Dazu wird eine besondere Strategie entwickelt. Einerseits mustert das Kind die einzelnen Bestandteile der Sinneswelt und macht sich klar, wie diese aufgebaut sind. Andererseits aber lernt es auch, diese in ihrem größeren Zusammenhang zu sehen.“ (Rudolf Arnheim in *Kinderzeichnung und die Kunst des 20. Jahrhunderts*)

In diesem Sinne sollte die Beschäftigung mit bildender Kunst für die Kinder eine Hilfe zur Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt und zum Begreifen der Welt darstellen. Das Malen und kreative Gestalten mit unterschiedlichsten Materialien sollte die Ausdrucksformen und Sprachen des Kindes fördern.

Dazu entstand die Idee, bildende Künstler aus der Region in den Kindergarten zu holen und mit den Kindern die Künstler auch in ihren Ateliers und Werkstätten zu besuchen, ihnen über die Schulter zu schauen. Die Kinder sollten Museen und Kunstwerke ihrer Umgebung kennenlernen, um ihnen damit einen Zugang zu Kunst und Architektur unterschiedlichster Epochen zu eröffnen. Mit Kindern und Erwachsenen sollte die Wertschätzung der kindlichen Ausdrucksweisen eingeübt werden, z.B. durch die unterschiedlichen Möglichkeiten der Präsentation eines Bildes oder Objektes.

Künstlern über die Schulter schauen

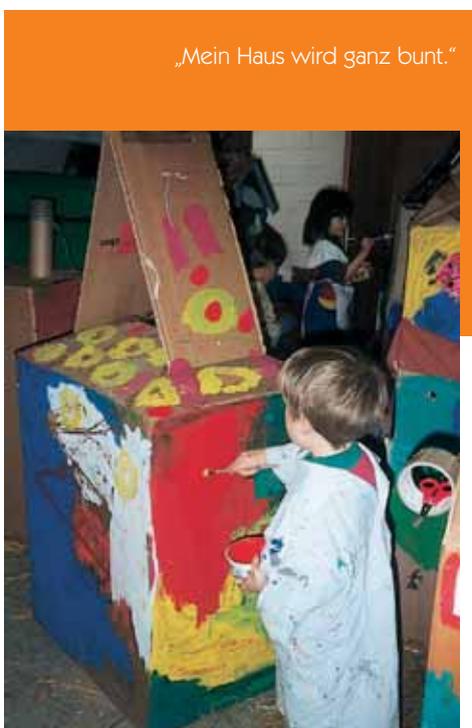
LEITMOTIV UND OBERSTER GRUNDSATZ DABEI SOLLTE SEIN, DASS DIE KINDER AN IHREN EIGENEN ERFAHRUNGEN ANKNÜPFEN UND IHRE GESTALTUNGSWEGE UND AUSDRUCKSFORMEN SUCHE. IHRE PRODUKTE SOLLTEN NICHT UNTER LEISTUNGSGESICHTSPUNKTEN ENTSTEHEN UND KEINER BEWERTUNG UNTERLIEGEN, SONDERN ALS AUSDRUCK IHRES ERLEBENS UND IHRES VERSTÄNDNISSES VON DEN DINGEN UND DER WELT GELTEN.

Vorraussetzungen zur Durchführung des Projektes

Der evangelische Kindergarten in Flörsheim-Dalsheim ist ein zweigruppiger Kindergarten mit 50 Kindern. Das Team besteht aus drei Erzieherinnen, davon eine halbtags beschäftigt und einer Kinderpflegerin. Das Team arbeitet seit 4 Jahren in dieser Zusammensetzung und ist sich der gemeinsamen konzeptionellen Grundlagen seiner pädagogischen Arbeit auf der Basis des Situationsansatzes und den Anregungen durch die Pädagogik in Reggio Emilia sicher. Die Mitarbeiterinnen dieses Teams haben selbst Interesse an Kunst in vielerlei Erscheinungsformen und die Erfahrung gemacht, dass die Beschäftigung damit das Leben bereichert und Spaß macht.

So war das Projekt durch die Mitarbeit der Künstler sicher etwas Besonderes, aber doch eingebunden in die Gesamtkonzeption des Kindergartens, die sich durch folgende Elemente auszeichnet:

- Wertschätzung kindlicher Ausdrucksformen, was sich auch durch ästhetische Präsentation der kindlichen Werke ausdrückt
- Dokumentation kindlicher Schaffensprozesse in Wort und Bild
- Auseinandersetzung mit Kunst als Medium der Pädagogik und der Religionspädagogik
- Themen werden nicht von außen bestimmt, sondern von den Themen und Bedürfnissen der Kinder her entwickelt
- Die Kinder sind es gewohnt, dass sie die Gestaltung des Alltags mitbestimmen
- Die Eltern gehören als Partner in der Erziehung zum Kindergarten dazu und identifizieren sich sehr mit diesem Kindergarten



Die Fachberaterin für die evangelischen Kindergärten beim Diakonischen Werk hat das Projekt von der Antragstellung bis hin zur Auswertung unterstützt und inhaltlich und organisatorisch begleitet.

Unterstützung auf verschiedenen Ebenen

TRÄGER DES KINDERGARTENS ist die evangelische Kirchengemeinde Dalsheim. Sie hat das Projektvorhaben unterstützt und in allen Phasen mitgetragen. Es konnten Mittel aus dem Kindergartenhaushalt für besondere Materialien und Unternehmungen entnommen werden, es war möglich, die Turnhalle als Atelier mit allen Folgen zu nutzen und in ihr die Fortbildungen für andere Erzieherinnen aus der Region durchzuführen.

Das Gemeindehaus konnte für die Ausstellung genutzt werden, und die Kollekte des Weihnachtsgottesdienstes kam dem Projekt im Kindergarten zu Gute.

Finanzierung des Projektes

Durch die Förderung des Projektes durch das Land Rheinland-Pfalz mit seiner **AKTION „KINDERFREUNDLICHES RHEINLAND-PFALZ“** konnte den beteiligten Künstlern zumindest eine kleine finanzielle Anerkennung zuteil werden.

Die **ELTERN** haben darüber hinaus Spenden zur Verfügung gestellt. Weitere Einnahmen konnten bei den Ausstellungen der Kinderkunstwerke durch Eltern und Gäste erzielt werden. Damit wurden die Exkursionen und Museumsbesuche finanziert. Besondere Materialien im Wert von ca. 1000.-DM, die üblicherweise nicht im Kindergarten vorhanden sind, wie dicke Pinsel, großformatiges Papier oder Klebeband wurden über den Etat des Kindergartens finanziert.

SPONSORING war deshalb nur in geringem Umfang nötig. So hat die Druckerei Joseph Schwab GmbH in Worms die Ausstellungsplakate und Einladungskarten kostenlos gedruckt.

Wenn Farben sich berühren

Das **VORGESPRÄCH** mit der Künstlerin, Frau Gloria Mai, das im Kindergarten mit allen Teammitgliedern stattfand, legte die Rahmenbedingungen für das Projekt fest. Sie mussten sehr intensiv und ausführlich besprochen und erarbeitet werden, waren dann wegweisend für die nachfolgenden drei Projekte. Hier kann gesagt werden, dass sich die intensive Vorarbeit gelohnt hat, da sich diese Bedingungen für alle nachfolgenden Projekte bewährt haben:

Beschreibung des Mal-Projekts

Bis auf das letzte Projekt („Aus Alt mach Neu“) arbeiteten die Künstlerinnen und Künstler ausschließlich mit den jeweils Ältesten des Kindergartens, d.h. den zukünftigen Schulkindern (im Folgenden: „**KUNSTGRUPPE**“).

So konnten die Kinder über einen längeren Zeitraum an einem Thema bleiben. Ebenso konnte die Entwicklung eines jeden einzelnen Kindes sehr gut beobachtet und wahrgenommen werden. Da Kinder unterschiedlich schnell arbeiteten, bestand für jedes die Möglichkeit, nachdem die eigene Arbeit abgeschlossen war, die „Kunstgruppe“ verlassen zu können und in die Kindergarten-Gruppe zurückzugehen.

Somit konnten Kinder, die längere Zeit brauchten, ruhig und ohne Störung weiterarbeiten. Ebenso wichtig war es, während des Arbeitens, kleine Pausen - sog. „Künstlerpausen“ - einlegen zu können, um dann mit frischer Kraft weiterzuarbeiten. In diesen kleinen Pausen blieben die Kinder im Arbeitsraum.

Der zeitliche Rahmen

Der zeitliche Rahmen wurde für alle **VIER PROJEKTE** festgelegt. Es standen den einzelnen Künstlerinnen und Künstlern jeweils drei bis vier Stunden pro Tag zur Verfügung, die sie auf drei bis vier hintereinander liegende Wochen verteilten. Wie dies geschah, war abhängig von der jeweiligen Kindergruppe, dem Thema und dem Material. In diesem Stundenkontingent war die Zeit, die mit den Kindern gearbeitet wurde, sowie die Vor- und Nachbereitungszeit (Raum und Material richten, Vorgespräche mit der Erzieherin, Aufräumen, Reflexion) enthalten.

Die Erfahrung zeigte uns, dass es sinnvoll war, mit den Kindern mindestens an zwei Tagen hintereinander für je ca. 2 Stunden zu arbeiten. Ob und wann es notwendig wurde, die „Kunstgruppe“ zu teilen, entschieden die Künstlerinnen und Künstler mit den Erzieherinnen gemeinsam. Um ein gegenseitiges Kennenlernen zu ermöglichen, waren alle Künstlerinnen und Künstler bereit, vor Beginn ihres Projektes an ein bis zwei Tagen im Kindergarten zu hospitieren.

Als **ARBEITSRAUM** stand die Turnhalle des Kindergartens über die gesamte Zeit des Projektes zu Verfügung, d.h. es konnte während dieser Zeit auch sämtliches Material liegen bleiben.



Zum **EINSTIEG IN EINE ARBEITSEINHEIT** wurden die Kinder in einem Gesprächskreis (Sitzkreis auf dem Boden) von den Künstlerinnen und Künstlern begrüßt, es wurde besprochen, was sie am jeweiligen Tag gemeinsam tun (verschiedene Einstiege), welche Regeln zu beachten sind, um dann gemeinsam beginnen zu können. Dieser Anfangs- sowie der Abschlusskreis des jeweiligen Tages wurde zum Ritual, der je nach Thema und Person verschieden gestaltet wurde. Er gab den Kindern Sicherheit und Orientierung.

Das **THEMA** der jeweiligen Projekteinheit wurde gemeinsam mit den Künstlerinnen und den Künstlern nach folgenden Kriterien gewählt und geplant:

- Womit setzen sich die Kinder gerade auseinander?
- Welchen Schwerpunkt haben die Künstlerinnen und Künstler in ihrer eigenen künstlerischen Tätigkeit (Bildsprache).

Ein **ZIEL DES GESAMTPROJEKTES** war es, in den vier verschiedenen „Kunstgruppen“ mit unterschiedlichen Materialien zu arbeiten und für die Kinder eine Verbindung zwischen Vertrautem und Neuem herzustellen.

ROLLENVERTEILUNG:

In abwechselnder Reihenfolge arbeitete jeweils eine Kollegin mit der Künstlerin bzw. dem Künstler zusammen. Mit ihr wurde die Vor- und Nachbereitung des jeweiligen Tages abgesprochen. Dazu gehörte auch die Vereinbarung, dass die **KÜNSTLERIN BZW.** der **KÜNSTLER** mit den Kindern arbeitet, die **ERZIEHERIN** die Rolle der Beobachterin übernimmt und je nach Bedarf unterstützend tätig wird. Ihre Beobachtungen und Wahrnehmungen wurden in einem Tagebuch niedergeschrieben und dienten als Grundlage des gemeinsamen Austausches.

Vertrautes und Neues



Durchführung des ersten Projektes

Da der Beginn des Projektes im Oktober lag, stand zum einen das Thema **„ERNTEDANK – FRÜCHTE DES HERBSTES“** zur Wahl, zum anderen das Thema **„ICH BIN ICH“**, das in den beiden Gruppen aktuell war.

Wir, die Künstlerin und das Team, entschieden uns für das Thema **„ICH BIN ICH“**. Die Künstlerin, Frau Gloria Mai, deren Schwerpunkt Zeichnen und Malen ist, ließ die Kinder auf Papier und Spanplatte malen.

Bei dem Papier handelte es sich um sehr hochwertiges Aquarellpapier (0,90 x 0,90 m). Die Spanplatten wurden von uns weiß grundiert, sie hatten das gleiche Format. Es wurden Plaka-Farben und dicke Rundpinsel (Nr. 8-12; erhältlich in Baumärkten), verwendet.

Nun war es soweit. Die 11 Kinder waren schon gespannt und konnten es kaum erwarten, in ihren eigens dafür mitgebrachten Malerkitteln loslegen zu können. Die großformatigen Blätter waren mit doppelseitigem Klebeband an der Wand befestigt, sodass die Kinder im Stehen malen konnten. Es war für sie eine ganz neue Erfahrung.

Ein Kind fragte, als es zum ersten Mal in die Turnhalle kam:

„WO SIND DIE BLÄTTER?“

Die Farben (ca. 25 Farbtöne) standen in der Mitte, in jedem Farbtopf ein Pinsel. Als „Farbtöpfe“ dienten uns Margarine-Dosen.

Im **SITZKREIS** wurden die **REGELN** besprochen:

- Die Farbtöpfe immer wieder in die Mitte zurückstellen
- Die Pinsel nach dem Benutzen wieder in den entsprechenden Farbtopf geben, damit die Farben nicht im Topf vermischt werden.
- Absolutes Tabu war eine Wertung der Kinderbilder durch die Künstlerin und die Erzieherin.

„Vom Begreifen zum Malen“

Bevor es mit dem Malen losging, ließen die Kinder ihre Hände auf dem Blatt „spazieren“. So konnten sie etwas von der Größe und der Beschaffenheit des Papiers „be-greifen“. **„DIE BLÄTTER SIND RAU“**, war zu hören.



„Malen sind Flecke und Zeichnen Striche.“

Die Kinder sollten dieses Papier bemalen und zwar so, dass die „Farben sich berühren“ und der Grund des Aquarellpapiers nicht mehr zu sehen ist. Die Kinder sollten jedoch keine „Gegenstände“ malen.

Sie arbeiteten sehr intensiv, erzählten nicht während sie ihr Bild malten. Es war eine konzentrierte Ruhe und Ausgeglichenheit zu spüren, die während der ganzen Zeit, in der die Kinder malten, andauerte. Die Kinder malten mit Ausdauer und Konzentration. **„DIE FARBE IST LAUFIG“** wurde von einem Kind festgestellt. Immer wieder musste von Neuem ausprobiert werden, wie viel Farbe der Pinsel verträgt, damit sie nicht auf dem Blatt herunterläuft. Während des Malens wurde die Kinder einzeln von der Künstlerin angesprochen. Sie gab ihnen Anregungen und Tipps, z.B. wie können die „Spuren“ (Farbe, die in das Bild gelaufen ist) entfernt werden. Das Kind entschied sich entweder, die Spuren im Bild zu belassen oder aber die Anregung anzunehmen.

Weiterhin betrachtete Frau Mai mit jedem Kind sein Bild. Mit der Frage: „Ist es so in Ordnung für dich?“ wird das Kind ermutigt, nochmals genau hinzuschauen und abzuwägen und erfährt gleichzeitig eine Wertschätzung und Anerkennung.

Nach der Durchführung einer Einheit wurde gemeinsam mit der Erzieherin dieser Vormittag reflektiert und die Planung für den nächsten Tag besprochen. Die Kinder freuten sich schon im Voraus, wieder mit Frau Mai malen zu können. Die Aufgabe hieß dann „Die Farben berühren sich nicht.“

Nach dieser Einheit (Malen auf Papier) erhielten die Kinder für die weiteren Themen als Maluntergrund Spanplatten, die ebenfalls an der Wand hingen.

Die **THEMEN:**

- Die „ursprüngliche derzeitige Auffassung des Kindes über sich selbst“
„**ICH MALE MICH SELBST.**“
 - „**MEIN GESICHT**“ - Kinder betrachten sich im Spiegel
 - „**MEIN GESICHT**“ (mit Hintergrund)
 - „**UNSER GANZER KÖRPER**“ (mit Hintergrund)

Bei diesen Einheiten erzählten die Kinder sehr viel während des Malens.

Sie kommentierten ihre Bilder wie z.B.:

„**ICH MAL RIESIG**“, „**GUCK MAL, DAS SIND DIE NASENLÖCHER**“,
„**GUCK MAL WIE GROSS**“. „**ICH MAL PICKEL INS GESICHT.**“

Immer wieder gehen sie vor den Spiegel, um sich noch einmal anzuschauen. Sie benennen sehr genau, was sie in ihrem Gesicht sehen, Oberlippe, Unterlippe, Kinn, Wimpern, Stirn ...

Durch anschauliche Beispiele konnten sie auch sehr schnell sagen, was „Hintergrund“ ist, und diesen dann auf ihren Bildern verschieden farblich hervorheben.

„Ich male mich selbst“



„Das bin ich.
Jetzt male ich noch einen Hintergrund.“

Sensible Impulsgebung

Frau Mai vermied Vorgaben an die Kinder, wie sie zu malen haben. Durch eine sehr sensible Impulsgebung gelang es ihr, die Kinder immer wieder zum Nachdenken und zum intensiven und genauen Hinschauen anzuregen. Eine wohl tuende Ruhe begleitete diese Prozesse.

In allen Einheiten arbeiteten die Kinder konzentriert und ausdauernd. Mit der Frage „Hast du noch Kraft zu malen?“ konnte Frau Mai die Kinder neu motivieren. Zwischendurch legten manche Kinder auch einmal kleine „Künstlerpausen“ ein.

Die **UMGANGSFORMEN** waren von einer gegenseitigen Akzeptanz getragen: Sie warteten ab, wenn eine Farbe nicht zur Verfügung stand, akzeptierten die Bilder eines jeden Kindes.

Entwicklungsfortschritte

Zum Schluss dieser Einheit hatten wir alle eine Fülle von Bildern vor Augen. Durch die genaue Wahrnehmung war die Ausdrucksfähigkeit der Kinder differenzierter geworden. So konnten wir sehen, dass sich die Qualität ihrer Bilder im Laufe dieser drei Wochen verändert hatte. Die persönlichen Entwicklungsfortschritte eines jeden einzelnen Kindes waren beeindruckend.

Jedes Kind konnte alleine noch einmal seine Bilder anschauen, schnell fanden sie ihr eigenes Lieblingsbild heraus.

Es fiel den Kindern nicht schwer, ihre Bilder für die bevorstehende Ausstellung im Kindergarten verbleiben zu lassen.

Begleitende Aktivitäten

BESUCH DES WILHELM-HACK-MUSEUMS in Ludwigshafen mit einer Führung durch den Museumspädagogen.

THEMA: Portraits in verschiedenen Kunstepochen.

Immer wieder saßen die Kinder vor den Bildern und unterhielten sich über die Portraits. Durch Fragen und Rückfragen entstand ein reger Austausch, bei dem die Kinder die Gesprächsführung übernahmen.

Uns beeindruckte dabei die differenzierte Wahrnehmung und die Äußerungen der Kinder. Sie konnten nicht nur Farbnuancen unterscheiden, sondern auch Gesten und Mimik der Portraits beschreiben. Ein fünfjähriges Mädchen zum Beispiel erkannte in einer Profildarstellung von Picasso, dass die Nase, von der Seite gesehen, und der Blick der Augen nach vorne nicht übereinstimmte.

BESUCH IM ATELIER VON FRAU MAI: Die Kinder hatten die Möglichkeit zu sehen, wo und wie die Künstlerin arbeitet und auch Bilder von ihr zu „entdecken“. Frau Mai gab den Kindern die Möglichkeit im Gesamten Atelier auf Entdeckungsreise zu gehen. Bald saßen die meisten Kinder in der hintersten Ecke des Ateliers vor einem für sie interessanten Bild. Es war ein weiblicher Akt in Rückenansicht, über den die Kinder ins Gespräch kamen: „Die ist nackt“ „Guckmal, da ist der Popo“ „Und da ist das Loch.“

Ganz erfüllt von vielen Eindrücken und einer gemütlichen Kaba- und Kuchenrunde wurden die Kinder von ihren Eltern abgeholt.



Ausstellung im Gemeindezentrum

Wir geben den „Ton“ an

Dieses Kunstprojekt sollte den Kindern die gestalterischen Möglichkeiten mit leicht formbaren Materialien eröffnen. Hierzu wurde ein regional ansässiger freischaffender Künstler im Bereich der Plastiken, Herr Bohn, gewonnen.

Beschreibung des Gestaltungsprojektes

Zu Beginn des Projektes wurde Herr Bohn in die Teamsitzung eingeladen. Punkte, die bereits als Rahmenbedingungen für das erste Projekt „**WENN FARBEN SICH BERÜHREN – DIE ENTDECKUNG DES EIGENEN ICHS**“ festgelegt worden waren, wurden mit Herrn Bohn besprochen.

Zu Beginn einer jeden Einheit versammelte Herr Bohn die 12 Kinder der Gruppe in einem Sitzkreis in der Turnhalle. Er besprach mit ihnen den jeweiligen Ablauf der bevorstehenden Arbeitseinheit und in unregelmäßigen Zeitabständen auch den vergangenen Tag. Die Kinder hatten dabei die Möglichkeit, ihre Fragen und Wünsche zu äußern.

Mit Knete

Als Einstieg in den Bereich der leicht formbaren Materialien benutzte Herr Bohn Knetmasse. Er meinte, Knete habe ähnliche Eigenschaften, wie Ton. Knete ist für die Kinder ein bekanntes Material und half, den ersten Kontakt zwischen Gruppe und Künstler zu vereinfachen. Die Kinder konnten hierbei alles formen, wozu sie Lust hatten. Herr Bohn gab den Kindern Tipps, wie man einfache Formen leichter erreicht, wie beispielsweise Würstchenrollen, Schneckenformen oder Aufbautechniken für Gefäße. So entstanden ein Flugzeug, eine Schnecke, ein Berg und eine Flöte. Diese Objekte wurden von den Kindern auch sofort als Spielzeug genutzt.

Die Kinder schufen in der zweiten Einheit mit ihren neuen Kenntnissen und Fertigkeiten vierbeinige Tiere, wie eine Giraffe, einen Elefanten und einen Hund.



Das nächste Material war Weinbergsbindendraht. Herr Bohn erklärte, daß der Draht wie die Knochen der Tiere sei. Dann verband er mehrere Drähte miteinander zu einem „Knochengerüst“ und verkleidete es mit Knetmasse. Da die Kinder den Weinbergsbindendraht nicht zusammendrehen konnten, assistierte Herr Bohn bei der Entstehung neuer Tiere.

Mit Weinbergsbindendraht

In der folgenden Einheit wurde dann Ton als Arbeitsmaterial eingeführt.

Spuren hinterlassen

Der Ton wurde von den Kindern geschnitten, danach sollten sie mit Werkzeugen unterschiedlichster Art Spuren in den Ton kratzen oder drücken. Die Bearbeitung ging von Auto- und Traktorreifenspuren bis hin zu Fußabdrücken im Ton. So konnten die Kinder ihrer Experimentierfreude freien Lauf lassen, das Arbeiten machte ihnen sehr großen Spaß. Allerdings bezeichneten sie den Ton immer wieder als Knete, woraufhin Herr Bohn den Unterschied noch einmal erklärte. Gegen Ende dieser Arbeitseinheit erhielten die Kinder noch Wasser zur Bearbeitung des Tons. Wohl wegen der Einfärbung des Wassers durch den Ton kreierten die Kinder den Begriff „SCHWEINWASSER“

Ein Vulkan entsteht

Am nächsten Projekttag bestand die Aufgabe darin, einen Feuerberg (Vulkan) aus Ton mit Hilfe der bis dahin erlernten Techniken zu fertigen. Allein aus dem Auftrag schon schöpften die Kinder eine große Motivation. „MEIN BERG WIRD GROSS“ oder „WIR MACHEN ABER KEIN ECHTES FEUER?“ und „DA BRENNT ES.“ Ein Kind meinte, es gäbe gar keine Vulkane mehr. Der Vulkan wurde dann mit einer kleinen Papierrolle im Inneren versehen und angezündet. Sie rauchten und spuckten Feuer, natürlich im Freien.

Das nächste Mal formten die Kinder mit „Hasendraht“ ein Grundgerüst, dessen Gestalt sich erst beim Formen entschied und das in der Folge mit Ton verkleidet werden sollte. Herr Bohn schnitt jedem Kind ein Stück Draht mit der Zange ab, das die Kinder nun zum Formen nutzen konnten. Gerade wegen der Eigenheiten des Drahtes legte Herr Bohn großen Wert auf die Einhaltung der besprochenen Regeln, damit sich kein Kind verletzt. „DAS PIKST“ bemerkte ein Kind der Gruppe, andere sagten, es mache ihnen Spaß. „MAN KANN DARIN STECKENBLEIBEN“ oder „SO KANN MAN EIN HAUS BAUEN“ wurde ebenfalls festgestellt.

Die Kinder lernten Werkzeuge und Hilfsmittel, wie z.B. Reisig, Zangen und Schaschlikstäbchen, kennen und den Umgang bzw. die Verarbeitung damit. Zum krönenden Abschluss wurden kleine Feuerwerkskörper in den von den Kindern hergestellten Vulkanen angezündet, die unter dem Jubel der Kinder wie die „Originale“ rauchten.

Kreativ mit Hasendraht



Nach dem üblichen „Beschnupern“ entwickelte sich im Verlauf des Projektes ein harmonisches Verhältnis zwischen der Gruppe und dem Künstler, und die Kinder konnten es jeweils kaum erwarten, mit der Arbeit am Material zu beginnen.

Während des Projektes wuchs die Ausdauer der Kinder. Bemerkte Herr Bohn, dass ein Kind beim Modellieren keine Lust oder Konzentration mehr hatte, dann machte er ihm den Vorschlag, in seine Gruppe zu gehen um sich zu regenerieren. Dies war nicht nur für das Kind von Vorteil, auch die Projektgruppe konnte so umso konzentrierter weiterarbeiten.

Erfahrungen während des Projektes



Umgang mit Werkzeug - ein Kinderspiel

Projektende: Elternabend

Im Zusammenwirken mit Herrn Bohn und dem Erzieherteam fand als Projektabschluss ein Elternabend statt, zu dem alle Eltern eingeladen waren.

Herr Bohn legte großen Wert darauf, dass auch die Eltern ihre praktischen Erfahrungen mit dem Material Ton machten und „Hand anlegten“. Die Eltern arbeiteten in der Turnhalle, wo auch die Kinder gearbeitet hatten, sowie im Außengelände und hatten ihren Spaß dabei.

Die Kinder der Projektgruppe besuchten nach Ende des Projektes, zusammen mit Herrn Bohn, das Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen.

Den Abschluss der beiden Kunstprojekte „Wenn Farben sich berühren“ und „Wir geben den Ton an“ bildete eine Ausstellung im Evangelischen Gemeindehaus. Zur Eröffnung waren die beiden Künstler, alle Eltern und Kindergartenkinder und viele Interessierte eingeladen worden.

**Ausstellung im Evangelischen
Gemeindezentrum Flörsheim-Dalsheim**

Die Vernissage war durch eine Projektgruppe aus Eltern und Erzieherinnen des Kindergartens vorbereitet worden. Es musste eine sinnvolle Reihenfolge der Präsentation festgelegt werden und Schilder mit Namen der Werke, Vornamen und Alter der Kinder geschrieben werden. Beim Aufbau halfen Eltern und Künstler mit: Die Gemälde an Nylonfäden aufhängen und die Tonplastiken auf verschiedenen hohen Tischen drapieren.

Das Entstehen der Werke konnten die Besucherinnen und Besucher durch eine Fotodokumentation nachvollziehen.

Die Kunstgruppe, die mit Herrn Bohn gearbeitet hatte, eröffnete die Vernissage mit ihrem selbst gedichteten „Künstlerlied“:

ICH BIN EIN KÜNSTLER WIE DU,
ICH KÜNSTLERE AB UND ZU,
ICH KÜNSTLERE IMMER MEHR,
DAS FÄLLT MIR GAR NICHT SCHWER,
KÜNSTLERN IST DER HIT
MACHT DOCH ALLE MIT!



Die Ausstellung war über den Sonntag hinaus noch an drei Tage für die Öffentlichkeit zugänglich. Viele Erzieherinnen aus der Region betrachteten die Werke der Kinder mit großem Interesse. Die Resonanz bei den Besuchern der Vernissage war überaus positiv und sehr ermutigend für künftige Projekte dieser Art.

Ein Dorf aus Pappe entsteht

An den Vorgesprächen zu diesem Projekt beteiligten sich das gesamte Team und die Künstler, Hans Greinert (Maler) und Wolf Munninghoff (Bildhauer).

Beschreibung eines Lebens-Kunstprojektes

Das Hauptaugenmerk der Künstler war auf das gemeinsame Agieren der Kinder gerichtet. Bei der Erstellung einer Kartonstadt stand das gemeinsame Tun im Vordergrund und war wichtiger als das Ergebnis selbst. Damit wollten die Künstler Kontakte zwischen den Kindern herstellen, die Kommunikation fördern und soziales Handeln anregen. Aus diesem Grund wurde die Gruppe nicht geteilt. Die Kunstgruppe setzte sich aus fünf Jungen und neun Mädchen im Alter von 5 Jahren zusammen. Das Arbeiten in einer größeren Gruppe ermöglichte interessante gruppenspezifische Prozesse.

Gesprächskreise

An jedem Projekttag fanden vor- und nachbereitende Gesprächskreise mit den Kindern statt. Neben Regelbesprechungen und Planungsvorhaben bot der Abschlusskreis dieser Einheit ein wichtiges Ritual für die Kinder. Sie trafen sich in der Mitte des Dorfes um eine Feuerstelle, bestehend aus Bruchsteinen und einer roten Plastiktischdecke. Diese falteten alle Kinder auseinander und rollten sie wieder zusammen. Das Zusammenknüllen der Tischdecke symbolisierte das Knistern, das Entflammen und Erlöschen des Feuers. Sie erkannten somit den Abschluss des Projektes an jedem Tag.

Der Arbeitsraum, die Turnhalle, verwandelte sich von Tag zu Tag mehr in ein buntes Dorf aus Kartonhäusern. Das Material war für die Kinder unter Aufsicht immer zugänglich.

Folgende Materialien, die die Künstler zum größten Teil organisierten, standen zur Verfügung:

Große Kartons (Höhe: 150 cm, Durchmesser: 1 m / besorgt aus Baumärkten), Fingerfarben, Pinsel, Wachsmalfarben, Stoffe, alte Decken, Stroh, Kordel, Scheren, Reißnägel, Handbohrer, Handsägen, Messer, Kleister

Die Kinder malten und bastelten während des Freispiels sehr häufig Häuser und spielten Vater, Mutter, Kind. So ergänzten sich die Bedürfnisse der Akteure und Impulsgeber. Die Künstler gaben den Kindern Hilfestellungen und beteiligten sich aktiv am Spiel.

Der Einstieg dieses Projektes war ein langsames Herantasten an die räumliche Vorstellung eines Hauses.



Nach einer Vorbesprechung malten die Kinder mit Pinsel und Fingerfarben auf großflächigem Papier an den Wänden ihre eigenen „vier Wände“ - natürlich mit Möbeln. Daraufhin erfolgte eine passende Bilderbuchbetrachtung durch die Künstler über Höhlen und Häuser, die die Kinder zur nochmaligen Planerstellung motivierte. Die Aufgabenstellung dazu lautete: Malen eines Zimmers nach der eigenen Wunschvorstellung.

Es entstanden spannende Gespräche über den Häuserbau und die verschiedenen „Bewohnungsmöglichkeiten“.

Beim nächsten Treffen war es dann soweit. Die Kinder fanden riesengroße Kartons in der Turnhalle vor, versehen mit Symbolschildern wie z.B. Bett, Waschmaschine, Tisch usw.

Zur Hausfindung führten die Künstler ein Schilderererkennungsspiel durch. Die gefundene Kiste wurde zum zukünftigen Haus.

„So ein Dach ist ganz schön groß.“



Bohren, Sägen, Malen

Zur Umgestaltung der 14 Kartons demonstrierten die Künstler mehrmals den Umgang mit dem Werkzeug und die Kinder bekamen praktische Tipps zur Ausschneidetechnik der Fenster und Türen. Auch regten sie die Kinder zur gegenseitigen Mithilfe an.

Mit vollem Tatendrang ging es los. Es wurden unter Anleitung Löcher gebohrt, Fenster und Türen aufgemalt und ausgesägt, Stoffe zerschnitten und angebracht u.ä..

Durch die Impulse, die die Künstler setzten, veränderten die Kinder ihre Häuser eigenständig und individuell. So befestigten sie Briefkästen, verbanden Häuser anderer Kinder mit Stoffbahnen. Mit Decken und Stroh verschafften sie sich gut riechende und gemütliche Nischen in ihren Häusern. Alle Kinder fühlten sich in den eigenen und den Nachbarhäusern pudelwohl.

Das Dorf verschönerte sich, weil ein Teil der Kinder wiederum angeregt durch ein Bilderbuch Dächer baute. Diese Kartonteile wurden mit Holzleisten verstärkt und mit Klebeband zu unterschiedlichen Dachformen befestigt. Die Häuser konnten mit Fingerfarben bemalt werden.

Zitat: „Ich male mir ein Sonnenhaus “

Zwischenzeitlich entschied sich ein Kind, das eigene Haus vorzeitig zu verlassen, um bei der Freundin einzuziehen. Gemeinsam gründeten sie eine WG. Aus dem verlassenen Haus entstand ein wunderbares Toilettenhäuschen. Wichtiges Requisite hierzu war ein großer Stuhl.

Ein besonderer Höhepunkt in diesem Projekt war ein Ausflug in die Felder mit dem Bollerwagen in Dalsheim. Unser Dorf sollte schöner werden - durch Bäume im Turnraum. In Gruppen ging es auf die gemeinsame Suche nach Ästen. Dieses Naturerlebnis inspirierte die Kinder bei der Gestaltung der Bäume aus großen Papprollen, aus denen die selbst gesägten Äste ragten.

Unser Dorf soll schöner werden

Eine weitere Aktion dieser Einheit war das Bauen großer Trageautos aus geöffneten Kartons. Die Sammeltaxen für 2-3 Personen benötigten die Kinder für die sogenannten „Nomadentage“. An diesen Tagen luden die Kinder ihre Freunde außerhalb der Kunstgruppe ein. Sie holten diese mit den Autos ab und der Besuch fand einen immer größeren Anklang. Den Gästen war es erlaubt, mitzuspielen und die Häuser weiter zu gestalten. Es entstanden neue Interaktionen.

Besuch vom Fernsehen

Hinzu kam ein großes Ereignis. Ein echtes Fernsehteam vom SWR kam, um dieses Dorfgeschehen zu filmen.

Die Kinder spielten trotz dieser doch sehr ungewohnten Rahmenbedingungen (Mikrofone, Scheinwerfer, Fragen) ungehindert weiter. Sie luden an diesem „Nomadentag“ alle anderen Kinder ein und das Treiben in der Turnhalle war unbeschreiblich quirlig. Nie hatten wir es für möglich gehalten, daß fast 50 Kinder, ein Fernsehteam, zwei Künstler und mehrere Erzieherinnen in einem Raum überleben könnten.

Die letzten beiden Treffen beinhalteten neben kleineren Verschönerungen der Häuser, Reflektionen der Kinder über das gesamte Projekt. Unter anderem wollten die Dorfbewohner die Häuser mit nach Hause zu nehmen. Netterweise stellten die Kinder dann doch die Häuser für das abschließende Dorffest zur Verfügung.

Die Häuser wurden im Rahmen eines Dorffestes präsentiert, zu dem alle Eltern und die Künstler eingeladen waren.

Begleitende Aktivitäten Dorffest

Die Kinder der Projektgruppe „Ein buntes Dorf aus Pappe“ besuchten die Hundertwasser-Kita in Frankfurt. Die Thematik „Haus“ wurde bei den Kindern vertieft und sie lernten eine neue, ungewöhnliche Architektur kennen. Eineinhalb Jahre später erinnern sich Lea, und Jessica, beide 6 Jahre, an den Ausflug:

Besuch der Hundertwasser-Kita in Frankfurt-Heddernheim

„GELL, DAS WAR UNSER SCHÖNSTER AUSFLUG.“

„Da waren wir reingekommen und die hatten ganz andere Lampen, so anders, so bunt eben.“

„In so ein Spielhäuschen sind wir reingegangen und das kleine Haus im Haus hat so anders ausgesehen.“

„Besonders schön fand ich die Leuchtkugel in Gold, draußen auf dem Dach.“

„Auf dem Dach da waren Gras und Bäume, da konnten wir so toll klettern und rollen. Hintendran war auch noch ein Spielplatz mit einem ganz großen, runden Sandkasten.“

„Die Fenster von dem Haus waren oben und unten gerade, die waren wie ein Viereck, nur waren die Ecken rund. Die waren außen so wellig mit Zickzacken.“

Im Anschluss malten die Kinder beeindruckende Bilder mit Wasserfarben, von dem, was sie von der bunten und andersartigen Architektur erfasst hatten.



Besuch der Kunstausstellung in der Kunsthalle Darmstadt

- "Korrespondenzen -Künstler begegnen Malerei von Kindern"

Aus einer Sammlung von Kindermalereien hatten 43 Künstler ein Bild ausgewählt und dazu korrespondierend ein eigenes Werk gestaltet. Die Kinder erhielten eine Führung von dem Ausstellungsinitiator und betrachteten ausgewählte Bilder und Skulpturen. Es war beeindruckend und verblüffend mit welcher Offenheit und Unbefangenheit die Kinder der modernen Kunst begegneten.

Wolf Münninghoff hatte die Kinder schriftlich eingeladen und sie gebeten, alte Klamotten anzuziehen und einen **HAMMER** mitzubringen. Das klang geheimnisvoll und steigerte die Spannung und Neugier der Kinder.

Nach einem Picknick im Hof besichtigten die Kinder das **STEINMETZATELIER**. Wolf Münninghof erklärte ihnen die verschiedenen Werkzeuge und Werkstoffe, die er für seine Arbeit benötigt.

Besuch des Ateliers von Wolf Münninghoff im Zellertal

Jetzt kam die Überraschung: **JEDES KIND BEKAM EINEN YTONGSTEIN UND EINEN MEISSEL**. An den Hammer hatten alle Kinder gedacht, und eines war sogar ganz professionell mit einem ledernen Werkzeuggürtel ausgerüstet. Mit Hammer und Meißel bearbeiteten 16 begeisterte Kinder auf engstem Raum nebeneinander den Stein nach ihren Vorstellungen.

Zum Schluss wurden die Steine bemalt, und die Kinder durften sie mit nach Hause nehmen. Einige Kinder hätten gerne noch weitergearbeitet! Die Eltern berichteten nach diesem Ausflug, daß ihre Kinder großen Wert darauf gelegt hätten, für ihren Stein im Haus oder Garten einen gebührenden Platz zu finden.

„Aus Alt mach Neu“

Eine Welt aus ungewöhnlichen Dingen

Für dieses Projekt wurden die 4- und 5-jährigen Kinder ausgewählt, da die Schulkinder bereits bei den 3 anderen Projekten eingesetzt waren.

Dies hatte zur Folge, dass in dieser Projektgruppe die Entwicklungsspanne der Kinder untereinander am größten war und alle Beteiligten vor eine Herausforderung stellte.

War es überhaupt möglich, in gleicher Weise mit so vielen jüngeren Kindern zu arbeiten, oder musste vielleicht ein ganz anderes Konzept erstellt werden? Alles war offen für neue Erfahrungen. Die Gesamtkinderzahl für diese Projekt betrug 15 Kinder, die in 2 Gruppen geteilt wurden.

Die Künstlerin, Barbara Hindahl legte mit dem Team zusammen das Thema „Kostüme aus Müllsackteilen“ (Hemd, Hose, Rock) fest.

Bereits in der ersten Stunde stellte sich jedoch heraus, dass dieses Thema ungünstig und zu abstrakt gewählt war. Die Bedingungen für die Kinder erwiesen sich als zu schwierig: rutschiges Material, zu lange Wartezeiten bei der Anprobe etc.

Beschreibung eines Materialerfahrungs-Projektes

„Tiere“

Ein zweites, neues Thema wurde überlegt: „TIERE“ (Tierwelt). Hierzu hatten die Kinder wesentlich mehr Bezug und konnten über ihre Erfahrungen, Erlebnisse, Wünsche und Träume mit Tieren erzählen. Die „Tiere“ sollten aus wertlosem Material entstehen. Das MATERIAL stand für die Kinder sichtbar ausgebreitet und in verschiedenen Behältern sortiert in der Turnhalle bereit. Durch dieses Riesenangebot konnten die Kinder stark motiviert werden. Eigene Ideen sollten zur Entfaltung kommen, wobei die Kinder nicht auf das Thema Tiere festgelegt werden sollten. Frau Hindahl gab im SITZKREIS mit den Kindern die nötigen Informationen für das Projekt:



Mit Klebeband bekommen Tierbeine das richtige Stehvermögen.

- Sämtliche Materialien können benutzt werden.
- Ein Austausch der Materialien untereinander darf erfolgen.
- Werkzeuge müssen wieder an ihren Platz zurückgelegt werden.
- Die Zusammenstecktechnik mit Zeitungen wird erklärt (wie verbinde ich 2 Papprollen?).
- Die Künstlerin und die Erzieherin geben gegebenenfalls Hilfestellung.
- Der Umgang mit Klebeband, Gips etc. wird erläutert.

ns „Aund
Das Zert
dass Fra
eiten erh
cht von ei
politik: „I
en in den
d nach erke
den Mitarbe
Im vergam
aft angest
der U

Eine Vielfalt an UNGEWÖHNLICHEN DINGEN stand den Kindern zur Verfügung. z. B.:

Zeitungspapier, Strümpfe, Käbme, Verschlusskappen, Klebeband, Gummihandschuhe, Schaschlikspieße, Stoffe, Gipsbinden, alte Kinderschuhe, Toilettenrollen, Kordel / Wolle, Korke, Schachteln, lange Rollen.

Die Kinder und Eltern unterstützen uns bei der Materialbeschaffung äußerst tatkräftig, was über das Projekt hinaus bis zum heutigen Tage anhält. Das Thema explodierte förmlich bei den Kindern. Ein ausgeprägtes, kreatives Schaffen begann. Jeder war emsig unterwegs und suchte hier noch einen Knopf oder da noch ein Stückchen Stoff für seine Arbeit.



Materialerfahrung pur

Jegliche Phantasie durfte ausgelebt werden. Manche Kinder schafften ganz vertieft an dem selben Objekt, andere erfanden mehrere kleine oder größere Dinge. Es war MATERIALERFAHRUNG PUR, und eine Freude, dies mit anzusehen:

- Ein Kind sagte herzhaft: „GIPSEN MACHT SPASS, DA KÖNNT' ICH GRAD' MEIN GESICHT EINGIPSEN.“
- Die Kinder übten sich im „Matschen“ mit Gipsbinden und Wasser.
- Es war Geschicklichkeit angesagt für eine „Giraffe“ oder einen „Menschen“, die Werke mussten in die Höhe wachsen ohne umzufallen (Stehvermögen ausbalancieren).
- Es wurden technische Erfindungen ausgeklügelt. Ein Kind sagte: „ICH MACHE EINE MASCHINE, SO GROSS WIE DER TISCH“ oder ein „RAUMSCHIFF MIT RAUMNETZ“ wurde konstruiert.

Die Kinder teilten sehr schnell mit und verkündeten stolz, woran sie gerade arbeiteten. Einige Beispiele:

Dem Ding einen Namen geben

- „Ein Quatschkopfbaby“
- „Dino mit Schuhen“
- „Pusteding“
- „Käfer aus Draht“
- „Vogelhäuschen aus Schwämmen“
- „Ente - da mach' ich noch eine Familie dazu“
- „Ein Mülleimer mit einem Auge“
- „Kampfhund mit Windpocken“
- „Schrubbeltier“
- „Vogel, der größer ist als ich“

Frau Hindahl respektierte immer, wenn Kinder ihre Werke „umwandelten“, z. B. vom „Turm“ zum „Mensch“ oder vom „Schiff“ zum „Riesenfernrohr“. Sie meinte, was in den Kinderköpfen vorgehe, müssten wir Erwachsene nicht verstehen.

Arbeitsatmosphäre

Die ARBEITSATMOSPHERE der beiden Gruppen war kontrastreich. In der einen Gruppe ging es spannend ruhig zu, und es wurde wenig gesprochen; in der anderen Gruppe erfolgte ein reger Austausch untereinander. Beide Gruppen ließen sich gleichermaßen durch das Material inspirieren und waren sehr arbeitsintensiv und voller Freude. Oft konnte man die Intensität an den roten Wangen erkennen.

Zum Abschluss wurden alle Werke mit Namen oder Titel versehen und von jedem Kind selbst fotografiert.



„Mein Mann kann schon stehen.“

ns „Aud
Das Zert
dass Fra
eiten erh
cht von ei
lpolitik: „I
en in den
d nach erke
den Mitarbe
Im vergan
aft angest
der U

DIEN

Endlich war es soweit! Den Auftakt und die Begrüßung zur Ausstellung übernahmen die Kinder der Kunstgruppe. Klappernd und rasselnd zog die Gruppe mit einem selbstgedichteten Lied vor die Gäste. Die Erwachsenen staunten nicht schlecht als sie von ihren Kindern ihre Werke gezeigt bekamen. Jedes Kunstwerk war auf weißen Tüchern präsentiert und versehen mit Titel, Name und Alter des Kindes. Die Kinder erzählten mit Begeisterung und Freude den Besuchern von ihrer Arbeit.

Begleitende Aktivitäten
Ausstellung – Skulpturenraum



Komposition mit
Gummihandschuh und Schuh

Fortbildung für pädagogische Fachkräfte

Im Rahmen des Projektes „Kinder und Kunst“ konnten Fortbildungsveranstaltungen für pädagogische Fachkräfte angeboten werden, in denen Erfahrungen aus dem ersten Projekt umgesetzt wurden.

„ES IST NICHTS IM VERSTAND, WAS NICHT VORHER IN DER HAND GEWESEN IST.“ (M.Montessori). Dies gilt nicht nur für die Arbeit mit Kindern, auch in den Fortbildungsveranstaltungen bestätigte sich diese These. Erst wenn ich als Erwachsener „er-fahren“ und „be-greifen“ kann, wie viel Spaß und Lust es macht, mit möglichst vielen Sinnen dabei zu sein, kann ich in der Arbeit mit Kindern eine größere Sensibilität für ihre Bedürfnisse entwickeln.

In diesen Fortbildungen war nicht Perfektion gefragt, es gab kein „richtig“ oder „falsch“. Die Arbeiten und Werke der Erwachsenen wurden in ihrer Verschiedenartigkeit und Einzigartigkeit angenommen und nicht bewertet. Wichtig ist es, einen offenen Lernraum zu schaffen, in dem pädagogische Fachkräfte lustvoll und selbständig die Fähigkeiten erwerben, zu lernen und es so in diesen Fortbildungen gelingt, einen Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis herzustellen. Die Theorie schließt demnach die Praxis nicht aus und umgekehrt. Die Praxis lebt von der Auseinandersetzung und den Erfahrungen. Und die Qualität von pädagogischen Angeboten - ob in der Kindertagesstätten-Arbeit oder in Fortbildungen - liegt in der Verbindung vom Tun und dem Nachdenken darüber.

MARIA HAMPEL
Leiterin des Kindergartens



Letzte Feinheiten beim Vulkanbau

“Kinder und Kunst” – Erfahrungen, Ergebnisse, Perspektiven

„LEBENSGESTALTUNG BEGINNT MIT DEM RAUM UND DEN MENSCHEN UM UNS.“ (Münninghoff, Greinert).

Kindern fehlt oft „Raum“, das was sie mit ihren Sinnen wahrnehmen und „begreifen“, zum Ausdruck bringen zu können. Wir haben innerhalb dieses Projektes versucht, den Kindern diesen Raum zu geben und erlebt, mit wie viel Fantasie und Kreativität das Erlebte zum „Ausdruck“ gebracht wurde. Die Absicht des Projektes, die Werke und „Ausdrücke“ der Kinder nicht zu bewerten, wurde erreicht.

Die Kinder haben ihr Tun und ihre Werke in hohem Maße gegenseitig akzeptiert, sie werteten sich nicht ab und verteilten gegenseitig Lob: „Dein Haus wird auch schön.“ „Findest du diesen Stoff für die Vorhänge auch schön?“ „Ja, die sind schön.“ In der Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema und dem Material beobachteten wir, dass die Kinder zunehmend differenzierter wahrnehmen konnten.

Differenzierte Wahrnehmung

„Man sieht nur was man weiß“ (Goethe). Diese Aussage bestätigte sich im Laufe des zweijährigen Projektes immer wieder. So malten die Kinder z.B. ihr eigenes Gesicht immer genauer, nachdem sie sich immer wieder im Spiegel anschauten und vieles durch Benennen entdeckt haben, z.B. Augenbrauen, der Mund hat eine Ober- und eine Unterlippe.

Die Gespräche der Kinder untereinander wurden durch die gemeinsame Arbeit angeregt:

„ICH FIND'S SCHÖN ZU KÜNSTLERN.“ „Ich mache eine schöne Tulpe“. „Ich auch“. „Herr Bohn, der Ton geht nicht mehr vom Tisch ab.“ „Es fühlt sich an ein bisschen wie Matsch.“ „Guck mal, bei der Natascha, wie niedlich das wird.“ „Ich find's so schön, zu künstlern.“ „Herr Bohn, ich weiß, warum man den Ton nicht ins Haus mitnehmen darf!“ „Warum?“ „Die Mamas magen das nicht.“

Ein Kind gestaltet aus Ton eine „sprechende“ Zahl. „Das ist Kunst“ „Ich mach noch was. Eine Mutterzahl. Das ist die Mutterzahl. Wenn die weg ist, kann man ja sonst mit keinem reden.“ „Herr Bohn, ich bin ein Künstler wie du.“ In diesem Zusammenhang entstand das Lied „Ich bin ein Künstler wie du ...“



In den Moment vertieft

Die sprachliche Ausdrucksfähigkeit hat sich verändert. Sie haben neue Begriffe erworben, um über Erwachsenenkunst zu sprechen. So nahmen sie Begriffe wie z.B. **AUSSTELLUNG, KUNSTFÜHRUNG, ATELIER** u.ä. in ihren Wortschatz auf und gebrauchten diese angemessen.

Sprachliche Ausdrucksfähigkeit

Ebenso können wir sagen, dass die Kinder im Sachbereich Kunst vieles dazugelernt haben. Sie lernten bei einem Bild den Vorder- von dem Hintergrund zu unterscheiden, malten bald bei ihren eigenen Bildern immer einen Hintergrund dazu.

Umgang mit Erwachsenen

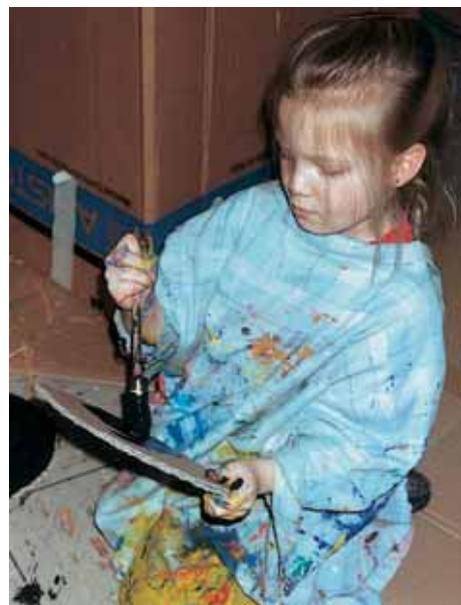
Die Kinder sind Besucher, Exkursionen, Fotografieren gewohnt. Durch das Arbeiten mit den Künstlern sind sie noch gewandter und selbstsicherer im Umgang mit Erwachsenen geworden. So hatten sie auch mit dem Besuch des Fernseheteams von SWR 3 überhaupt keine Probleme.

In jeder der vier Projektgruppen war ein Kind, für das entweder das Material oder die Beziehung zum jeweiligen Künstler therapeutische Effekte hatte. Dies war in keinem Fall bewusst geplant, hat sich aber glücklich gefügt.

Viele Techniken werden von den Kindern jetzt noch benutzt, auch von den Kindern, die nicht in der jeweiligen Projektgruppe waren. Die Kinder lernen voneinander die Techniken und die Erzieherinnen stellen andere Materialien zu Verfügung. wie eine Vielfalt an Pinseln, die Möglichkeit Farben zu mischen, große Formate von Papier, Klebeband u.s.w..

Künstlerische Techniken

Aus dem Projekt wurde die Idee entwickelt, das vorhandene Atelier/Studio im Kindergarten den Kindern zu bestimmten Zeiten zur alleinverantwortlichen selbsttätigen Nutzung zu Überlassen.



Die Künstler waren drei Männer und zwei Frauen. Die Geschlechtsmischung war für den Erfahrungsschatz der Kinder sehr wichtig. So akzeptierten sie bei allen Künstlern andere Regeln und Umgangsweisen wie bei den Erzieherinnen. Durch die Ernsthaftigkeit des gegenseitigen Miteinanders und des gemeinsamen Projektes gab es auch neue Chancen für die Kinder und eine Aufwertung ihres gestalterischen Tuns. Die Vielfalt der künstlerischen Persönlichkeiten stellte eine Herausforderung für die Kinder und das Team dar.

Die Künstlerinnen und Künstler

Eltern partizipieren an der Kunst der Kinder

Die Eltern waren von Anfang des Projektes an immer in den Prozess mit einbezogen. Viele veränderten sich im Laufe der Projekte. Sie lernten abzuwarten, den Kindern Zeit zu lassen, sich über ihre Werke zu freuen, aber sie nicht zu bewerten oder mit anderen zu vergleichen im Sinne von „Leistung“. Das „Künstlern“ hinterließ Spuren auf Kleidung und Haare ihrer Kinder und die Eltern übten sich in Toleranz, indem sie den Kindern durch passende Kleidung die Möglichkeit gaben, frei und ungezwungen arbeiten zu können.

Die Eltern haben alle Künstlerinnen und Künstler in ganz verschiedenen Formen der Zusammenarbeit kennen gelernt. So planten und gestalteten sie gemeinsam mit dem Kindergartenteam alle Formen der Präsentation, z.B. öffentliche Ausstellung im Gemeindehaus, Dorffest, Skulpturenraum.

Die Kinder haben die Eltern in ihrer Begeisterung für Kunst angesteckt, auch mit der Familie Exkursionen zu machen und Kunstaussstellungen zu besuchen. Die Eltern waren allerdings schon durch die Arbeitsweise und Konzeption des Kindergartens gut vorbereitet, wie z.B. Umgang und Wertschätzung kindlicher Werke, Dokumentation und ästhetische Präsentation, Fotos, Zitate der Kinder u.ä. Sie haben Ideen des Kindergartens in ihren Alltag mit aufgenommen, wie z.B. Bilder der Kinder zu rahmen und nicht nur im Kinderzimmer, sondern z.B. auch im Wohnzimmer aufzuhängen.

Als ein anderes Beispiel sei hier erwähnt, dass die Eltern den in der Werkstatt von Wolf Münnighoff bearbeiteten Yton-Stein im Garten, an der Eingangstür oder im Wohnungsflur aufstellten. So wurde auch ein Yton-Stein von einem Kind zuhause, mit Hilfe des Vaters, zu einem Brunnen weiterverarbeitet.

Dieses Projekt eröffnete jedem einzelnen Teammitglied neue Perspektiven. Zum einen wurden persönliche Offenheiten gegenüber verschiedenartiger Kunst erschlossen, zum anderen alte Interessen wieder entdeckt. Das Einlassen auf die verschiedenen Künstlerinnen und Künstler setzte eine schon vertraute Situation gegenüber Hospitationsformen voraus. Neben vielen verschiedenen Besuchsgruppen oder das Mitfeiern der Eltern bei Kindergeburtstagen hospitierten auch die Künstler, bevor sie mit der Kindergruppe arbeiteten. Mit jedem Künstler fanden intensive Auseinandersetzungen in Plaungsgesprächen statt. Konzeptionelle Fragen und ganz unterschiedliche Impulssetzungen verliehen den Besprechungen mit den Künstlern eine große Spannung und es machte immer viel Spaß.

Künstlerteam

Die Basis innerhalb des Teams muss vorhanden sein, um Projekte in solch einer Dimension mit entsprechenden Vor- und Nachbereitungen im praktischen und geistigen Sinne zu tragen. Das Team erhielt zum einen andere, neue Zugänge zu Materialien und Techniken und machte zum anderen wertvolle Erfahrungen: Menschen von außen bewirken Bereicherung im Inneren.

Zukunftsperspektiven

Auch unabhängig von einer Projektförderung sollen in Zukunft ab und zu Künstler oder andere Berufsgruppen in den Kindergarten geholt werden. Weiterhin ist es wichtig, dass die Erzieherinnen Angebote dieser Art weiterführen, da die Kinder, die ihre Erfahrungen an andere Kinder weitergegeben haben, in der Schule sind.

Das Öffnen des Studios (Atelier) für andere Kinder aus dem Dorf ist noch eine Zukunftsvision. Ressourcen aus der näheren Umgebung möchten wir allerdings in das künstlerische Tun mit einbinden, wie z.B. die Fleckenmauer des Ortes, die Trullis in den Weinbergen. Museumsbesuche in den Großstädten werden weiterhin attraktive und lohnende Ausflüge für die 5-6-jährigen bleiben.

Ein Kind
hat hundert Möglichkeiten:
Ein Kind hat hundert Sprachen,
hundert Hände,
hundert Gedanken.
Es besitzt
hundert Weisen zu denken,
hundert Weisen zu spielen,
hundert Weisen zu sprechen.

Ein Kind hat hundert Sprachen,
aber neunundneunzig
werden ihm geraubt ...

Loris Malaguzzi

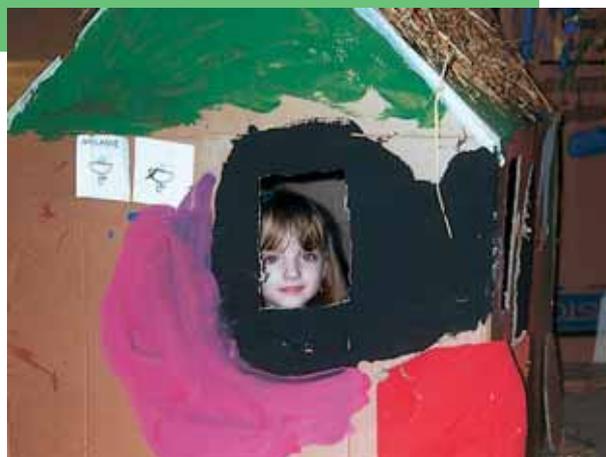
Eindrücke der Künstler zu der Aktion „Wir bauen eine Stadt“

Unser Versuch mittels konkreter, gestalterischer Prozesse an Sachen, einen viel weitergehenden sozialen Prozess im Leben auszulösen, ist weit über unsere Erwartungen hinaus gelungen. Ich habe den Eindruck, dass dabei wichtig war, dass die Kinder diese Erwartungshaltung nicht wahrgenommen haben. Für sie waren wir einfach zwei Künstler, die zu ihnen kamen, um mit ihnen eine Aktion zu machen - Künstler mit Werkzeug und Pinsel, die ihnen helfen „Häuser“ zu bauen - unverdächtig jeder weiteren Absicht.

Während wir mit unseren unterschiedlichen Themen-Aktionen immer wieder versucht haben, soziale Prozesse und Rollenspiele zu provozieren, und die dabei entstehenden Sachen für uns nur Nebenprodukt waren, war es für die Kinder tendenziell umgekehrt: Für sie stand die jeweilige Bauaktion natürlich im Vordergrund. Den Kindern ging es vor allem um die Häuser - uns um die Stadt.

Die von uns angebotenen Materialien und Arbeitstechniken, manches interessante Gerät, waren für die Kinder neu, machten neugierig und begeisterten. Die Ausdauer, mit der diese relativ große Gruppe bei der „Arbeit“ war, war verblüffend, und die Schweinerei, die dabei entstand, war beträchtlich.

Einblick - Ausblick



Vom Rowdie zum Helfer

Viele Arbeitsprozesse waren von uns so angelegt, daß sie sich alleine nicht bewerkstelligen ließen. So war z.B. die Frage „Welchen Vorhang mache ich ans Fenster?“ gleich verbunden mit der Überlegung „Wer hilft?“ und „Wen lade ich ein, ihn anzuschauen?“. Wir haben auch gesehen, dass einzelne Kinder in dieser Gruppe eine ganz andere Rolle einnahmen als in ihrer Kindergarten-Gruppe. Beeindruckend war der „Rowdie“, der seine neue „Helfer“-Rolle fand und das stille Mäuschen, das auf einmal aus sich herausging.

Mag sein, daß manche Kinder sich in dem von uns angerichteten Chaos aus Pappe, Stroh, Farbe, Kleister, Matsch und Krach einfach wohl und frei fühlten. In dem Zusammenhang bemerkenswert ist auch, dass uns pädagogischen Laien die ganze Situation nicht entglitten ist. Unser Umgangston war bestimmt in manchen Situationen etwas rüder, als es die Kinder im Kindergarten gewohnt sind, aber sie konnten damit umgehen.

Ich bin froh, wenn ich als Künstler das Gefühl haben kann, mit dieser Aktion einen kleinen Beitrag geleistet zu haben, den Kindern Mut zu machen, ihr Leben und ihre Welt zu gestalten. Für mich war diese Aktion eine Schnittstelle von Kunst und Leben.

Kunst hat für mich auch einen sozialen Aspekt: Kunst am Menschen und Kunst mit Menschen ist mir neben meinen anderen Kunst-Objekten immer wieder wichtig als Kontakt zum Leben. In dieser Sichtweise fühle ich mich durch das Projekt „Kinder und Kunst“ bestärkt.

Eine Kiga-Mutter und Kunst

Der Platz über unserem großen Sofa ist öd und leer.

Über dem kleinen Sofa hängen sämtliche Kindergarten- und Schulfotos unserer Kinder. „Unsere Ahnengalerie“ nennen wir liebevoll diese Sammlung, die Ausdruck unseres Lebens und unseres Glücks ist.

Für die leere Seite suche ich schon seit geraumer Zeit ein Bild. Es sollen nicht van Goghs Sonnenblumen oder das blaue Pferd von Macke sein - es soll ein Werk sein, das mich berührt und mich in Schwingungen versetzt wie manche Harmonie der Beatles, der Doors oder von Mozart.

Mit bildnerischer oder gestaltender Kunst bin ich als Kind sehr wenig in Berührung gekommen. Ich erinnere mich an Monumentalschinken im Pariser Louvre, daran, wie klein die Mona Lisa war und wie riesig die Menschentraube davor, aber für die Zartheit eines Pinselstrichs, die Ausdruckskraft einer Farbe, die Symbolik einer Platzaufteilung hatte ich kein Gespür. Es hat sie mir auch niemand erklärt und falls doch, habe ich sie nicht verstanden und verinnerlicht. Ich gehe gerne in naturkundliche Museen, da kann ich mein Halbwissen noch etwas vervollständigen. Unsere Kinder sehen auch lieber einen Saurier als ein paar Striche, auch wenn sie jemand namens Picasso gemacht hat. Oder? Oder vielleicht doch nicht?

Kunst kann bereichern

Ich erinnere mich noch sehr gut, als meine Tochter Jule vom Ausflug ins Wilhelm-Hack-Museum zurückkam, voller Begeisterung über die ausgestellten Bilder, die eine kompetente Führerin den Kindern nahebrachte. Ich freue mich, dass meine Tochter und die anderen Kinder diese Erfahrung machen konnten, dass Bilderausstellungen nicht langweilig sein müssen, sondern Ausdruck sind eines Menschen und einer Zeit und es sich rentiert, dies kennenzulernen, denn es kann uns in unserem Mensch-Sein bereichern.

Als das Kunstprojekt von Frau Hampel vorgestellt wurde, war ich sofort davon begeistert, weil ich wusste, dass das Kindergarten-Künstler-Team viel besser dazu geeignet ist, meinem Kind dieses Thema nahezubringen als ich.



Begegnungen im Museum

Zwei weitere Aspekte des Kunstprojekts, die mir als Mutter besonders wichtig waren, möchte ich noch hervorheben.

Mit den Kindern lernen

Die Ausstellung war nicht nur eine wunderbare Erfahrung für die Kinder, auch ich war dankbar für die Zeit und den Raum, die ich nutzen konnte, um mich meiner „kleinen Künstlerin“ zu widmen. Wie oft bekommt die Mutter zwischen Kartoffelschalen und schmutzigem Geschirr ein gemaltes Bild hingeschoben - „Mama, guck mal, ist das schön?“ - und es fehlt die Zeit und Ruhe, um es entsprechend zu würdigen. Zur Ausstellung ist die ganze Familie bei herrlichem Herbstwetter mit einer fast vor Stolz platzenden Tochter und Schwester gegangen und Jule erinnert sich immer noch an das Lob, das sie vom Künstler bekommen hat.

Für die Eltern waren sicherlich die Elternabende mit den Künstlern bereichernd. Ich war nur auf zweien, da danach meine Zeit als Kindergarten-Mutter geendet hat, aber beide habe ich in guter Erinnerung. Am Abend mit Frau Mai hatte ich Gelegenheit, meinen „Kunst-Horizont“ wenigstens etwas zu erweitern. Bei Herrn Bohn habe ich mich meiner Tochter, die auch in diesem Projekt war, nahegefühlt, da ich mich in einem ähnlichen Erfahrungsfeld bewegt habe.

Die Aussage von Frau Mai, daß es gar nicht schlimm sei, wenn ich keinen Zugang zu Gemälden hätte, dafür hätte ich ihn bestimmt zu Anderem, hat mich mit mir versöhnt.

Seit kurzem schaue ich mich verstärkt bei Bildern von Fotografen um - für über's Sofa.



CHRISTINE FRÖLICH

Zur Nachahmung empfohlen

Tipps und Empfehlungen

- Alle Teammitglieder müssen das Projekt wollen und unterstützen.
- Gute Vorbereitung (Überlegungen zur Zusammensetzung der Kindergruppe, Materialien, Arbeitsweisen, Zeitrahmen) ist notwendig.
- Von Vorteil sind eigene Erfahrungen der Teammitglieder mit kreativem künstlerischem Tun.
- Die Vor- und Nachbereitung, Beobachtungen und Wahrnehmungen der Kinder in einem Tagebuch festhalten.
- Einen Raum nur für das Projekt zur Verfügung stellen, z.B. Mehrzweckraum, wenn nicht vorhanden in der Gemeinde nach Alternativen suchen.
- Vorbereitende Gespräche mit den Künstlerinnen und Künstlern sind notwendig, um die Vorstellungen der Künstler mit dem Konzept des Kindergartens und des Projektes abzustimmen.
- Die Rollen der Künstler und der Erzieherinnen während des Projektes müssen geklärt werden.
- Die Künstler sollten bereit sein, die Einrichtung vorher kennenzulernen.
- Der Träger und die Eltern sind unbedingt in das Projekt einzubeziehen; eine große Transparenz ist notwendig.
- Ressourcen (Kirchen, Denkmäler, Skulpturen, Brunnen u.ä.) der näheren Umgebung können genutzt werden.
- Finanzierung des Projektes über Sponsoren, Spenden der Eltern oder Gemeindemitglieder, Spenden bei Ausstellungen der kindlichen Werke oder Mittel des Kindergartenhaushaltes einmalig für diesen Schwerpunkt nutzen.

Literaturhinweise und Ansprechpartnerinnen

Rudolf Seitz

„WAS HAST DU DENN DA GEMALT?“

Don Bosco Verlag, München 1995

Anregungen und Empfehlungen wie Eltern und Erzieherinnen auf Kinderbilder reagieren sollten.

Rudolf Seitz

„KUNST IN DER KNIEBEUGE“

Don Bosco Verlag, München 1990

Anregungen für das künstlerische Tun in Kindertagesstätten

Rudolf Seitz

„ZEICHNEN UND MALEN MIT KINDERN“

Don Bosco Verlag München 1993

Schwerpunkt dieses Buche ist die Malentwicklung der Kinder

Annette Dreier

„WAS TUT DER WIND, WENN ER NICHT WEHT?“

Luchterhand Verlag, Berlin 1999

Entstehung und Konzept der Reggio-Pädagogik

**Evangelischer Kindergarten
Moorgasse 37
67592 Flörsheim-Dalsheim
Tel.: 06243 / 8711**

Das Team des Kindergartens in Dalsheim steht gerne für Anfragen und Auskünfte zur Verfügung. Auch Hospitationen und Besuche in der Einrichtung sind möglich.

Obwohl das Projekt abgeschlossen ist, werden viele Elemente im Kindergartenalltag fortgeführt und es ist immer viel zu sehen im Kindergarten.

